

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 17

Artikel: Das Werk des Wiener Kriegsarchivs und Napoleons Stärke bei Leipzig

Autor: Bleibtreu, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dium der Mathematik, Mechanik, Physik oder Chemie für drei Jahre an die kaiserliche Universität abkommandiert oder für ausländische Missionen verwendet werden.

d) Die *Schießschule für Feldartillerie* zur Ausbildung in Taktik, Schießen und im Verbindungsdiens mit einer Lehrabteilung zu drei Batterien. Sie hat einen Kurs von acht Monaten für Hauptleute und einen von drei Monaten für Leutnants.

e) Die *Schießschule für schwere Artillerie* ebenfalls mit einer Lehrabteilung zu zwei Batterien zur Ausbildung in Taktik, Schießen und in der Verwendung der Scheinwerfer. Sie hat drei Kurse. Einen von acht Monaten für Hauptleute und Leutnants, einen von vier Monaten für die gleichen Gradstufen und einen von einem Monat für Offiziere, die bereits einen Lehrkurs beim Telegraphenbataillon gemacht haben. Zudem werden auch Mannschaften der schweren Artillerie einberufen, um während eines Jahres im Scheinwerferdienst ausgebildet zu werden.

f) Die *höhere Kriegsschule*, für deren Besuch zwei Prüfungen, die eine bei der Division, die andere in Tokio zu bestehen sind. Zugelassen werden Leutnants aller Waffen, die mehr als zwei Jahre Truppendienst geleistet und die Applikationsschulen absolviert haben. Sie dauert drei Jahre mit Unterbruch durch praktischen Truppendienst. Beim Austritt ist wieder eine Prüfung zu machen, für die bei Erfolg ein besonderes Abzeichen verliehen wird. Nachher treten die Zöglinge zu ihren Regimentern zurück und werden je nach Bedürfnis als Generalstabsoffiziere oder Adjutanten verwendet. Jährlich bestehen im Mittel 50 diese Prüfung, von denen etwa 30 zum Generalstab kommen. Die Generalstabsoffiziere können nach eigener Wahl jedes Jahr einen zweimonatlichen Kurs bei irgend einer Waffe machen.

Die *Sanitätsoffiziere* rekrutieren sich aus den Studierenden der Medizin und Pharmazie und den an der Militärmedizin-Schule ausgebildeten Einjährigfreiwilligen. Sie bestehen als Fähnrich eine sechsmonatliche Dienstleistung bei der Truppe oder in einem Spital und werden dann auf Vorschlag der Sanitätsoffiziere der Division je nach ihrer wissenschaftlichen Vorbildung zu Hauptleuten oder Leutnants ernannt. Der Zudrang ist nicht groß, da sich die Mediziner in bürgerlicher Stellung besser stellen und ist darum der Ersatz sehr schwierig.

Die Rekrutierung der *Veterinäroffiziere* findet nach den gleichen Grundsätzen statt, wobei die Studierenden der kaiserlichen Universität und ausländischer Hochschulen ebenfalls eine Gradbegünstigung erhalten.

Die *Offiziere und Beamten der Intendantur* gehen hervor aus den mit Prüfungszeugnissen versehenen Zöglingen der Rechts- und Handelsschulen und aus den eine genügende Vorbildung besitzenden Einjährigfreiwilligen, Unteroffizieren und Soldaten der aktiven Armee. Die Aspiranten dienen neun Monate in einem Infanterieregiment und besuchen hierauf für 12 bzw. 21 Monate die Intendanturschule. Nachher kommen sie als Rechnungsführer zu ihrer ursprünglichen Einheit zurück und werden zu Intendantur-Fähnrichen ernannt. Nach einer Dienstleistung von weiteren sechs Monaten in diesem Grade können sie dann auf Vorschlag eines Kollegiums von Intendanturbeamten zu subalternen Intendanten befördert werden.

Beförderungen erfolgen zum Teil nach Auswahl und nach dem Dienstalder, ohne daß für die eine oder andere Beförderungsart, wie beispielsweise in Frankreich, ein bestimmtes Zahlenverhältnis festgesetzt wäre. Für jeden Grad, die beiden höchsten ausgenommen, ist eine minimale Verbleibungszeit vorgeschrieben. Dieselbe beläuft sich, wechselnd mit den verschiedenen Rangstufen, auf zwei bis vier Jahre und dauert am längsten bei den Hauptleuten. Ebenfalls sind für jeden Grad bestimmte Altersgrenzen aufgestellt, für den Hauptmann 48, den Oberst 55, den General 65 Jahre. Die Besoldungsverhältnisse sind nicht gerade glänzend zu nennen. Die verhältnismäßig kleine Wohnungsschädigung nicht gerechnet, beziehen an Jahresgehalt der Leutnant Fr. 1800, der Hauptmann Fr. 3100, der Oberst Fr. 7600, der Divisionskommandant Fr. 13,000, der General Fr. 20,300. Pensionsberechtigt sind Offiziere, die mindestens elf Jahre gedient haben, solche an der Altersgrenze und alle, die wegen Verwundung oder Gesundheitsverhältnissen nicht mehr diensttauglich sind.

(Schluß folgt.)

Das Werk des Wiener Kriegsarchivs und Napoleons Stärke bei Leipzig.

Von Karl Bleibtreu.

(Schluß.)

Friedrich vertraut nicht nur auf die ältesten falschen Ziffern (z. B. von Schütz-Schulz), wie 18,600 Marmont, 16,700 Victor, sondern erfindet neue wie 6000 Sebastiani, was schon nach Schwadronszahl (52) unsinnig in Anbetracht der Katzbachverluste. Nach uns bekannten Einzeldaten zählte die Schwadron hier durchschnittlich nur 100 Pferde. Das Wiener Kriegsarchiv verzeichnet 5679. Nachher aber soll laut Friedrich bei Hanau Sebastiani nur 2500 gezählt haben, was nach Schlachteinbuße von 1400 Mann gewiß viel zu niedrig wäre. 2100 Kellermann ist auch nicht übel für 16 Schwadronen, das Wiener Archivwerk schwingt sich gar zu 3000 auf, die andere tolle Ziffer 2850 nach oben abrunden. Der Unfug stammt daher, daß Dombrowskis separierte Ulanenbrigade und Poniatowskis Reiterei mitgezählt, dann aber gemächlich nochmals extra. Noch ergötzlicher als Friedrichs „23“ Bataillone Augeras (13) sind „35“ (29) Bataillone Lauristons, von dessen ursprünglich 37 Bataillonen 12 am Bober verloren gingen und der seither nur 149 ligne als Zuwachs erhielt. Freilich schwärmt F. von einer dritten Division Albert, die längst aufgelöst. Eine Quelle des Wahns sind auch Roussets falsche Bataillonsziffern wie 42 statt 32 Bataillone Victors, da er alle dritten rechnet, die längst nach Magdeburg abgeschoben, und 56 Junge Garde, ohne zu ahnen, daß 10 Bataillone fehlten. „22,500“ fordern nur Gelächter heraus, davon und vielem anderem würde man sich überzeugen, wenn wir ins Einzelne gehen wollten. Die Gardereiterei zählte freilich nach Einreihung von 12 Schwadronen Ehrengarden 61 (nicht 63) Eskadrons, litt aber bei Altenburg erheblich und die geschonten Lanciers der alten Garde zählten nur 409 Lanzen, so daß „7900“ eine ganz unmögliche Ziffer. Bei der 1. Division kaum 100, bei der 2. etwa 130, bei der 3. nicht mehr pro Schwadron trifft das Wahre, so daß 6500 herauskommen, abzüglich Artillerie und Train. Reiterkorps Pajol (47 Esc.) kann trotz irreführendem

Etat vom 12. Oktober unmöglich 5600 gehabt haben, das Wiener Archivwerk sagt 5000, Schulz-Schütz gar 3700 Säbel, der freilich auch Sebastiani mit 4420 wohl zu niedrig schätzt. Wenn in der soeben frisch eingetroffenen Division Milhaud die 25. Dragoner in 4 Schwadronen 480 Säbel hatten, so müssen die anderen seit August leidenden Schwadronen einen Durchschnittsetat à 90 Pferde gehabt haben, zumal wenn 75 (nicht 78) Esc. des Reiterkorps Latour nur „6480“ incl. Artillerie zählten. Die Historiques bieten folgenden Anhalt: 28. Dragoner 260, 3., 4., 9. Kürassiere 250, 280, 350.

Die Bataillone waren oft so schwach, daß bei Marmont II 82 am 1. Oktober nur 276, III. IV. 15 gar im August nur 900 zählten, bei Souham I 75 nur 185, II. III. 75 nur 545. Durchschnittlich sind stets nur 300 pro Bataillon zu rechnen, jedes der Jungen Garde hatte nur 400 Ursprungsstärke und litt schwer bei Dresden. Am 4. Oktober kann Macdonald (46 Bat.) nie 25,000 gehabt haben: wie stände es dann mit dem Katzbachverlust! „19,000“ am 16. steht zwar so in Napoleons Notiz-Tableau, doch nur Ignoranten berufen sich auf dieses klassische Zeugnis, während sie sonst, wo es ihnen paßt, nicht genug auf seine Verlogenheit schimpfen können. Laut Marbot erhielt der Kaiser oft falsche Tagesetats, weil er die Kommandeure für Sinken der Sollstärken verantwortlich machte. Wir bedenken also Irreführung durch Napoleons eigene Notiz als Milderungsgrund, wenn wir den Nebel leichtfertiger Verworrenheit zerstreuen. Bei Friedrich fragt man immer: wie reimt sich das zusammen? Erst schätzt er Souham Anfang Oktober auf 15,900 (tatsächlich damals 15,500 Inf., 1100 Kav, 1300 Art.), trotzdem aber bei Leipzig auf 15,977, als ob Gefechte und Strapazen nicht voraufgingen.¹⁾ In Anlage seines Band II hat Poniatowski 6000, im Text Band III plötzlich 7000. Nun zählte 1. Weichselregiment 920 Köpfe, das 2. Dombrowskis 900, sonst jedes Polenregiment unter 800. Man rechne also aus, wieviel Poniatowskis 12 Bataillone betrugen. Irrtümlich zählen Friedrich und Wiener Archiv das 14. Regiment bei ihm mit, es stand bei Dombrowski, der nicht 4, sondern 6 Bataillone hatte. Bertrand hatte laut F. im Text 29 Bat. 9 Esc., in Anlage dagegen 27 Bat. 6 Esc., im Text hatte davon Morand 11 Bataillone. in Anlage 16, Fontanelli dort 14, hier 7! Um den Wirrwar vollzumachen, hat ihm Bertrand am 3. Oktober noch 13,500, am 4. dagegen 15,500, bei Leipzig umgekehrt 7250, trotzdem der geringe Wartenburgverlust zugestanden, früher aber von riesigem Dennewitzverlust gemunkelt war. Tatsächlich hatte Morand am 16. rund 5400 Mann in 14 Bataillonen, das Korps 9200.

Wie oberflächlich man Ziffern nach Belieben wendet, zeigt hier York III 316, wo Bertrand (10,261 Inf., 295 Kav., 800 Art. Anfang Oktober mit 15,000 Marmont und Dombrowski mit — 28,000 figurieren! Solche Phantastereien machen ihre Urheber lächerlich, nicht minder jene französischen Pessimisten, die Marmont bis Oktober 12,000 verlieren lassen, obschon er nur einmal schwach bei Dresden focht. Ei, wie stark war er denn bei Muckern, da er Anfang August nur 23,864 Sollstärke zählte? Angesichts solchen Widersinns versagen wir auch jeden Glauben, daß die Gesamtartillerie in zwei Wochen 268 Offiziere 6211 Mann

einbüßte. Woher denn, da sogar bei Dennewitz nur 11 Artillerieoffiziere bluteten? Den schlagendsten Beweis für die Uebertreibung aller Verluste liefert Sauhams Reiterbrigade, ursprünglich 1553 Säbel, am 1. Oktober 1007 (Foucart), obschon sie in Schlesien hitzig vornean focht. Andererseits ist natürlich Unsinn, wenn Zelle sie noch am 16. mit vollen 1000 rechnet, und da im Tableau des Wiener Archivs sie gar noch mit 1065 eingestellt, liefert dies den drastischen Beweis, daß alle diese Etats bis vor 1. Oktober zurückreichen. Bei Marmont werden naiv alle Marienbataillone gerechnet, während drei nach Torgau entsendet. Auch der sächsische Rottentzettel vom 17. Oktober imponiert uns nicht, wonach von 8870 Inf. 1261 Kav. (Mitte September) nur noch 3297 und 684 übrig waren. So maßloses Desertieren wäre doch zu schmachvoll. Auch sollen die Sachsen am 18. Oktober noch 17 Offiziere tot und verwundet verloren haben, also 350 Mann, die den Ueberläuferziffern beizufügen wären. Nach genauester Prüfung sind wir in der Lage, folgende Tabelle der Hauptgruppe und dann der Nebengruppe im Norden zu entwerfen. Wir haben alles gut gerechnet, ohne irgendwo im Herabmindern zu weit zu gehen.

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Geschütze
Garde	26,000	6,800	4,000	202
Victor	14,000	—	1,100	55
Lauriston	10,700	700	1,100	53
Poniatowski	4,200	600	600	32
Augerau	7,300	—	300	14
Macdonald	15,500	400	1,500	68
Latour	—	6,000	500	27
Sebastiani	—	5,000	250	12
Kellermann	—	1,600	250	12
Pajol	—	4,600	120	6
	77,700	25,500	9,700	481
Souham	14,900	900	1,200	61
Bertrand	8,200	350	650	33
Marmont	14,500	780	1,700	84
Regnier	10,500	800	800	40
Arrighy	—	2,500	200	9
Dombrowski	2,400	600	150	7
In Leipzig	6,000	—	300	16
	56,500	5,930	5,000	248
Summa	134,200	31,400	14,700	729

Am 18. marschierten Bertrand, Guillemint (4500), Mortier (9000 mit 48 Geschützen), eine Zweipfünderbatterie, Kavallerie-Brigaden Quinette und Monteleger (sicher nicht das ganze 5. Kavallerie-Korps und die Leichte Gardereiterei, wie das Wiener Archivwerk behauptet) samt Brigade Morio (Besatzung von Leipzig) ab. Im ganzen abzüglich Verluste 24,000 mit 90 Geschützen. Wieder verwickelt sich Friedrich in Selbstwiderspruch, wenn er exkl. Bertrand usw. 160,000 Napoleon am 18. mit 630 Geschützen rechnet. Dann hätte Napoleon selbst nach der falschen Stärkezahl 200,000 am 16. nur 16,000 eingebüßt. Und wo bleiben angeblich 43 demontierte Geschütze bei Kleberg, Lindenau und Wachau, wo vollends 43 oder 54 oder 64 im Norden verloren gegangene? So flüchtig wird hier gearbeitet. Das Wiener Archivwerk aber überführt sich selbst. Denn Band V S. 345 steht ausdrücklich, Napoleon habe seine Hauptmacht von 113,000 kühn auf 120,000 abgerundet, dazu die weiter rückwärts befindliche Masse von 70,000. Da

¹⁾ Laut Operationsjournal 14,900 Infanterie.

haben wir also richtig 183,000, hier nämlich Train und sonstige Nichtstreibbare ungerechnet, dagegen Pioniere inbegriffen. Fast alles in unserer obigen Tabelle steht fest wie Eisen. Dagegen hat man Gesamteffektiv der Verbündeten unverantwortlich gefälscht, worüber das Archivwerk überraschenden Aufschluß gewährt. Darüber später!

Ausland.

Frankreich. Klagen über zu viel Beurlaubungen. „On donne trop de permissions dans l'armée. — Les soldats d'aujourd'hui ne sont plus des soldats, ils sont tout le temps en permission.“ Diese Sätze leiten einen kleinen Aufsatz in der Gazette médicale de Paris 1914 Nr. 238 ein, welcher namentlich die allgemein üblichen Samstag-Sonntagbeurlaubungen bedauert. Auf diese Weise werden die vielen Infektionskrankheiten in die Kasernen eingeschleppt, auch in den westlichen und südlichen Garnisonen, in denen man den fatalen Gesundheitszustand nicht auf neugebaute Kasernen schieben kann. Die Soldaten benützen natürlich die paar freien Tage, um allerlei fragwürdigen Vergnügungen nachzugehen und kommen dann zur Truppe zurück fourbus, anéantis, malades même. Daß dabei in gleicher Weise die Ausbildung wie die Disziplin leidet, darüber sei alle Welt einig (Militär-Wochenblatt.)

Spanien. Neue Formation. Die Corr. mil. 11084 bespricht die Vorschläge einer Kommission und äußert sich hierbei über die Mängel, die den drei Hauptwaffen anhaften und der Abstellung dringend bedürfen. Es gäbe zwar kein Heer der Welt, das so gut aussähe wie das spanische, davon hätten sich General Lyautey und seine französischen Begleiter überzeugt. Leider aber seien die Friedensstärken der Infanterie viel zu niedrig bemessen. Die Infanterie bilde das Rückgrat einer Armee, dessen feste Grundlage die Kompagnie in richtiger Stärke. Berittene Hauptleute und mehr Maschinengewehre wären sehr am Platze, das zeige der Feldzug in Afrika. Auch die Kavallerie leide unter der zu geringen Friedensstärke der Schwadron. Zwar sei sie gut beritten, wohl wie nirgends sonst in Europa, auch prächtiger uniformiert als irgendwo, selbst in den reichsten Staaten. An Stelle der nur mit Lanzen, ohne Feuerwaffe, ausgerüsteten Lanzenreiter müßten Kürassiere nach französischem Muster treten; die Zahl der Pferde der Schwadron müßte unbedingt vermehrt und der Kavallerie mehr Maschinengewehre zugeteilt werden. Das Urteil über die Artillerie lautet günstig, namentlich könne sich die reitende Artillerie mit jeder anderen messen. Inbezug auf das Belagerungsartillerieregiment wird gerügt, daß zur Fortbewegung veralteter Geschütze Kraftwagen modernster Art angeschafft worden seien. Die Heeresverwaltung habe die Ehrenpflicht, dafür zu sorgen, daß der Ankauf leistungsfähiger Geschütze nicht durch parlamentarische Machenschaften verzögert werde, das gelte besonders für die schwere Artillerie des Feldheeres. Die Ingenieure seien zweckmäßig mit Flugzeugen ausgerüstet und leisten vorzügliches. Zum Schluß heißt es: Das Heer habe sich dem General Lyautey bewundernswert vorgestellt, als echt kriegsgemäßes Symbol, aber neue Kraftfahrzeuge und alte Geschütze; im Verhältnis zu den übrigen Waffen zu wenig Infanterie. Werden die Cortes eines Tages den Fehler einsehen, den sie begangen haben, indem sie nicht für die Organisation des Heeres eintraten? (Militär-Wochenblatt.)

Verschiedenes.

Abschaffung der berittenen Infanterie in England. Wie die „Army and Navy Gazette“ berichtet, wurde die Ausbildungsschule für berittene Infanterie in Longmoore bei Aldershot aufgelöst. Es bedeutet dies wohl in weiterer Folge die Abschaffung dieser Waffe überhaupt, eine Maßnahme, die bedingt ist durch die Zurückziehung zweier Kavallerieregimenter aus Südafrika im Vorjahre und der geplanten Zurückziehung zweier weiterer Regimenter in nächster Zeit. Die Institution der berittenen Infanterie in ihrer bisherigen Gestalt wurde nach dem südafrikanischen Kriege ins Leben gerufen, als die Ordre de bataille für die Expe-

ditionsarmee den eklatanten Mangel an berittenen Truppen in England fühlbar machte. Außer den drei Gardekavallerie-Regimentern waren damals in England 13 Linienkavallerie-Regimenter zu drei Schwadronen disloziert, insgesamt also 48 Schwadronen. Der Bedarf der Feldarmee an berittenen Truppen ergibt sich aber aus folgendem Kalkül. Je zwei Schwadronen für die sechs Infanterie-Truppendivisionen (zwölf), eine Kavallerie-Division (zu vier Brigaden à neun) sind 36 Schwadronen, zwei berittene Brigaden à neun sind 18 Schwadronen, weitere fünf Schwadronen der armeeunmittelbaren Truppen, das ergibt zusammen (12+36+18+5) 71 Schwadronen, als Bedarf für die Feldarmee. Es mußten also 23 Schwadronen durch berittene Infanterie aufgebracht werden. Es waren dies die Divisionskavallerie, dann Teile der berittenen Brigaden und die Armeeunmittelbaren. Da nach dem Rücktransport der südafrikanischen Regimenter zwölf Schwadronen frei werden, so ergibt dies in der Heimat einen Stand von 60 Schwadronen gegen einen Bedarf von 71. Die fehlenden elf Schwadronen werden vermutlich durch Territorialkavallerie ersetzt werden. (Oesterreichisch-ungarische Offiziers-Zeitung.)

Wir widmen unserer **Spezial-Abteilung Bestecke und über Massiv silberne u. schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte** ganz besondere Sorgfalt und sind infolge großen Bedarfes in der Lage, darin sehr vorteilhafte Preise zu bieten. **Vorzugspreise für ganze Aussteuern.** Reich illustrierter, neuester Katalog gratis und franko. (H 4300 Lz)

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz 29.

Reit- und Sportartikel
Stucker & Schultze, Bern vis-à-vis der Kaserne.
Sattelfabrikanten Lieferanten der schweiz. Armee.

Lieferung von Offizierspferden

zu den Miet- und Transportbedingungen der Eidgenossenschaft für Rekrutenschulen, Centralschulen, taktische Kurse etc.
Sich zu wenden an

Mess. von Gunten, Ramus & Co.
à Faoug près Morat.

Leonhard Kost & Cie. Basel

Freiestraße 51

Original Teufels Mars - Gamasche

Fr. 4. — Fr. 8. 50

Spezial Offiziers - Weste, wasserdicht

Fr. 12. 50 Fr. 20. —

Für Reit- und Bergsport-Artikel Spezial-Kataloge gratis und franko.

In unserm Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vor 50 Jahren

Das Volksheer im Amerikanischen Bürgerkrieg.

Eine zeitgemäße Historie
von KARL BLÜMBTRET.

gr. 8°. XII und 224 Seiten. Mit 1 Karte.

Preis: geheftet Fr. 4. 50.

Benno Schwabe & Co., Basel.